

schweren, sondern um so brennendere Liebe zu Christus muß es beseelen. Wer Papst ist, muß als Missionspapst, der Bischof als Apostel, der Priester als Jünger Christi, der Gläubige jeden Standes, Alters und Geschlechtes soviel er kann mit der ganzen Glut seines Glaubens und Gnadenlebens mit Gott mitarbeiten an der Aufrichtung des Gottesreiches. Und mit Paulus sollen sie alle sprechen: „Ein heiliger Zwang liegt auf mir! ich kann nicht anders: wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünden würde!“ Dann wird das Zeugnis der Glaubensboten die Welt von der Wahrheit des Evangeliums überzeugen und die Kirche Christi vollenden, wenn die ganze Kirche sich zu ihrem Zeugnis bekennt und es begreift, daß man nicht katholisch sein kann ohne apostolisch, d. h. missionarisch zu sein!

Beratungen der Propaganda-Kongregation über die Weihe chinesischer Bischöfe

von 1787 bis 1819

Von Prof. Dr. Johannes Beckmann, Schöneck (Schweiz)

Um die Lücken, welche die Aufhebung der Gesellschaft Jesu auch in den Reihen der chinesischen Missionare gerissen hatte, zu füllen, hat die Propaganda sich eifrig bemüht, neue Missionare zu senden, die heimlicherweise ins Reich der Mitte eindringen und vor allem in den Gebieten der Propaganda (Schansi, Schensi, Hu-kuang) wirkten. Im Mai 1784 verließen wiederum vier Franziskaner-Observanten Kanton, um unter Führung zuverlässiger Christen ihre Bestimmungsorte im Norden zu erreichen. Bereits hatten sie die gefährlichsten Gebiete durchquert, als sie in Hukuang von einem Apostaten verraten und in der Stadt Fan-ch'eng gefangen genommen wurden. Da man von seiten der chinesischen Regierung ihre Reise mit einem Mohammedaner-Aufstand in Kansu und Schensi in Verbindung brachte, wurde diese Gefangennahme Ursache einer der bedeutendsten Christenverfolgungen in China, vor allem in den Jahren 1784 und 1785¹.

¹ Über diese Verfolgung vgl. die einzelnen Berichte von Dufresse in den *Nouvelles lettres édifiantes*, II (Paris 1818), 244—273, 279—343, von Pottier ebd. 150—174; einen anonymen Bericht ebd. 33—98; Descouvrières, *Relatio Persecutionis excitatae in Sinis anno 1784 et continuatae 1785*, in: *Apostolicum V* (Tsinanfu 1934), 383—386, 437—439; VI (1935), 34—40 (Ed. Kilian Menz O.F.M.). Von noch unveröffentlichten Originalberichten verdienen vor allem Beachtung der Bericht vom 29. Okt. 1785 von den vier gefangenen Franziskanern (PP. Anton Luigi da Signa, Giovanni da Sassari, Giuseppe da

Neben den vier Franziskanern wurden noch weitere 18 europäische Missionare gefangen genommen und in die Gefängnisse von Peking verbracht, wo acht von ihnen den Entbehrungen und Strapazen erlagen. Ferner fielen 13 chinesische Priester den Häschern in die Hände, von denen einer starb. Während auf Fürbitte der europäischen Missionare, welche am Kaiserhof beschäftigt waren, das Todesurteil für die europäischen Missionare nicht vollzogen wurde — ein kaiserliches Dekret vom 9. Nov. 1785 bestimmte, daß sie sich entweder auf die katholischen Kirchen in Peking verteilen oder nach Makao zurückkehren sollten —, mußten die chinesischen Priester die Härten der Sklaverei und Verbannung tragen. Zählt man noch jene europäischen Missionare und einheimischen Priester hinzu, die sich durch Flucht ins Ausland der Verfolgung entziehen konnten, so war die chinesische Mission in den Provinzen um ca. 40 Missionare beraubt worden. Es war der Großteil der aktiven Missionare².

Als diese Nachrichten in Rom ankamen, beauftragte die Propaganda ihren Sekretär, Msgr. Stefano Borgia³, einen Plan auszuarbeiten, wie man in den gegenwärtigen schweren Verhältnissen am besten der bedrängten chinesischen Kirche helfen könne⁴. In der Sitzung vom 5. März 1787 wurden nun von diesem zwei Memoranden vorgelegt, welche als einziges Hilfsmittel die Weihe chinesischer Priester zu Bischöfen nannten⁵.

Im ersten Memorandum geht der Sekretär aus von den Berichten über die Verfolgung der Jahre 1784 und 1785 und spricht die Befürchtung aus, die chinesische Kirche könne dasselbe Schicksal erleiden wie

Bientina, Giov. Batt. da Mandello) an die Propaganda (Prop. Arch. Scritture originali delle Congregazioni particolari. Vol. 38, fol. 218—222) und der Bericht des Vizeprokurators der Propaganda in Kanton, Joh. Bapt. Marchini vom 10. Nov. 1785: Breve Relazione della persecuzione ultimamente insorta nell' Imperio della Cina contra la Religione Christiana. Ebd. fol. 241—251.

² Die Ziffern sind den beiden sich ergänzenden Aufstellungen von Dufresse, *Nouvelles lettres édifiantes*, II, 1818, 322 ff. und Ricci, *Biografia di Msgr. Antonio M. Sacconi* (Roma 1913), 108 ff. entnommen.

³ Seit 1770 Sekretär der Propaganda, wurde er 1789 Kardinal und 1802 Präfekt der Propaganda. Er starb 1804 in Lyon. Vgl. Paschini im *Dict. d'Histoire et de Géogr. ecclésiastique*. IX, 1233 ff.

⁴ Scritt. orig. delle Congr. Part. delle Indie Orientali, 1817, f. 49 — anläßlich eines Überblicks über die Vorgeschichte der Memoranden. — Da gerade in den Jahrzehnten nach der französischen Revolution und während der napoleonischen Wirren die Arbeit der Propaganda sehr gehemmt war und die Originalberichte aus den Missionen für einzelne Jahre nur spärlich vorhanden sind (Vgl. Schmidlin, *Z. M.* 1921, 144 f.; 1922, 112 ff.), können die folgenden Darlegungen kein lückenloses Ganze bilden.

⁵ Die beiden Memoranden wurden veröffentlicht von Bartocetti im *Pensiero Missionario*, VI (Roma 1934), 231—247.

seiner Zeit die japanische, d. h. von der Außenwelt vollständig abgeschlossen und vernichtet werden, wenn ihr nicht rechtzeitig geholfen werde. Die europäischen Missionare, welche gegen die bestehenden Gesetze des Landes heimlich ins Reich der Mitte eindringen würden, zeichneten sich eher durch Tollkühnheit als durch Mut aus, ein Vorgehen, das nicht den apostolischen Anweisungen und altkirchlichen Gepflogenheiten entspreche, weil es direkt zum Martyrertod treibe. Sprache und Gepflogenheiten, ja sogar schon das äußere Aussehen würden stets den Europäer verraten und damit ihn und die Herde in immer neue direkte Gefahren bringen. Nur einheimische Bischöfe könnten die Rettung der chinesischen Mission sein. An Hand von Beispielen aus der Geschichte und durch Betonung der Wirkungsmöglichkeiten dank ihres chinesischen Charakters und ihrer Sprachenkenntnisse suchte er diese Notwendigkeit darzutun. Ein Abschnitt ist in diesem Zusammenhang auch der Förderung des Chinesischen als liturgische Sprache im Anschluß an früher gegebene Erlaubnisse gewidmet⁶. Zur praktischen Durchführung schlägt Borgia folgenden Weg vor: für die drei portugiesischen Patronatsbistümer könne der Hl. Stuhl auf Portugal einwirken, daß sie von den drei Riesensprengeln neue Patronatsbistümer errichteten unter der Bedingung, sie chinesischen Bischöfen zu vergeben. Für das Vikariat Fukien könne Spanien⁷, für Szetschwan Frankreich⁸ das Patronatsrecht angeboten werden unter derselben Bedingung. Für das Vikariat Schansi und Schensi solle der Hl. Stuhl selber einen chinesischen Bischof ernennen. Um der ersten Not zu steuern, solle man die besten chinesischen Priester zu Bischöfen ernennen ohne bestimmte Bischofssitze, aber für die Wirksamkeit in den drei riesigen Vikariaten, die der Propaganda unterständen.

Im zweiten Memorandum geht Borgia vor allem auf den Stand der Kirche in China ein, indem er die einzelnen Provinzen, welche zu den drei portugiesischen Bistümern und den drei apostolischen Vikariaten gehören, mit der Einwohnerzahl aufzählt. Dann beschreibt er den unglückseligen Zustand der Kirche, wie er als Resultat der Verfolgung sich ergab, wobei er vor allem die nicht zu leugnende Tatsache betont, daß die drei Bischöfe der Patronatsbistümer entweder ihren Wohnsitz nicht verlassen dürfen oder aber wie der von Nanking (Gottfried von Laimbeckhoven) nur bei Nacht seine Herde betreuen könne. Nochmals wird zum Schluß die Geschichte mit neuen Zeugnissen für die Notwendigkeit eines chinesischen Episkopats angerufen.

Auf Grund dieser beiden Memoranden wurde der Kardinalsversammlung die Frage unterbreitet, ob es unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen der Verfolgungszeit in China

⁶ Eine Anspielung auf das nie abgesandte Breve Paulus V., das Trigaultius 1615 erreichte. Vgl. *Analecta Bollandiana*, 1914, 276 ff.

⁷ Hier wirkten spanische Dominikaner von den Philippinen. Ein spanisches Patronatsrecht war gerade 1782 definitiv abgelehnt worden. Vgl. Beckmann, Ein spanischer Patronatsversuch. *Z. M.* 1937, 164—172.

⁸ In Szetschwan wirkten Missionare des Pariser Missionsseminars, für die aber Frankreich keine Patronatsrechte beanspruchte. Frankreichs Patronatsansprüche gingen auf ein Patronatsbistum in der Mandschurei. Vgl. Rochemonteix, Joseph Amiot, Paris 1915, 263 ff.

und in Anbetracht der Tatsache, daß die apostolischen Vikare und europäischen Missionare nur heimlich ins Land eindringen und die christlichen Lehren verkünden könnten, angebracht sei, neue apostolische Vikare aus den chinesischen Priestern zu ernennen⁹. Die Antwort der Kongregation vom 5. März 1787 lautete negativ, d. h. man solle Neuerungen vermeiden und viel mehr darauf dringen, die apostolischen Vikare in den Provinzen Schansi, Schensi, Fukien und Szetschwan, sowie im Königreich Tonking zu vermehren, und zwar in freundlichen Verhandlungen mit den Franzosen und Spaniern, welchen jene Gebiete vom Hl. Stuhl zur Missionierung anvertraut seien¹⁰.

Bei dem Ernst und der Dringlichkeit, mit welcher Stefano Borgia die Notwendigkeit einheimischer Bischöfe dargetan hatte, überraschte diese kurze, fast schroffe Ablehnung, obwohl doch von den Kardinälen der Sekretär der Propaganda zur Ausarbeitung seiner Gutachten aufgefordert worden war. Doch verständlich wird diese ablehnende Haltung, wenn man bedenkt, daß gerade um diese Zeit die ersten Nachrichten in Rom eintrafen über das Nachlassen der Verfolgung und die verbesserte Lage der Christen. So erschien ein Brief des Nunzius in Lissabon, der als erster die Wiederherstellung der Ruhe in China meldete¹¹. Auch der Vizeprokurator der Propaganda in Makao, J. B. Marchini¹², beginnt seine Ausführungen über die Lage der Kirche in China im Jahre 1786, datiert vom 16. Dez. 1786, mit dem Abschnitt „Persecuzione come finita“, um in den folgenden Abschnitten vor allem die Notwendigkeit neuer Missionare für die verschiedenen Missionen zu betonen¹³; denn von 1782—1786 starben oder verließen die chinesische Mission 23 europäische und 14 chinesische Priester. Mar-

⁹ Scritt. orig. delle Congr. part. . . . 1817, f. 49.

¹⁰ Ebd. f. 49r. „Nihil nunc esse innovandum, sed habendum esse huius consilii rationem suis loco ac tempore; ac interim potius curandum ut Vicarii Apostolici augeantur in Provinciis Xansi et Xensi, Sukuensi, Fokiensi atque etiam in Regno Tunkini, si opportuna sese dederit occasio, negotium hoc conficiendi suaviter et amice cum Gallis atque Hispanis, qui Fokiensem et Sutkuensem atque etiam utriusque Tunkini Vicariatus ex S. Sede indulgentia obtinent.“

¹¹ Ebd. f. 49r.

¹² Marchini war Mitglied der Kongregation des hl. Johannes d. Täufers, die gegen Ende des 18. Jhs. eine Reihe Missionare zur Unterstützung der Propaganda-Missionen nach China sandte. Er kam 1780 nach China, war zunächst Gehilfe des Prokurators der Propaganda in Kanton, dann seit 1784 an Stelle des im Gefängnis von Peking verstorbenen Prokurators Franz Jos. della Torre Vizeprokurator und endlich dessen Nachfolger bis spätestens 1820. (Nach verschiedenen Angaben des Prop.-Archivs.)

¹³ Memorie circa le Missioni della Cina (1786). Scritt. orig. delle Congr. Part. 1787/88, f. 417 ff.

chini nimmt an, daß sich in allen Provinzen nur noch 12 europäische und 16 chinesische Missionare befinden¹⁴.

Im folgenden Jahrzehnt konnten sich die Missionsverhältnisse ruhig entwickeln. Wenn auch einige der ausgewiesenen Missionare zurückzukehren vermochten und die einheimischen Priester Verstärkung aus dem Seminar der hl. Familie von Neapel und durch Neugeweihte in Szetschwan erhielten, so blieb doch die Zahl der Missionare in den Provinzen stets eine äußerst beschränkte. 1805 brach unter Kaiser Kia King (1796—1820) die Verfolgung wieder aus. Dieser unfähige und grausame Herrscher benutzte die Gelegenheit, als ein Kurier mit Briefen und einer Kartenskizze der europäischen Missionare an die Propaganda ergriffen wurde, gegen die Missionare in Peking selbst vorzugehen. P. Adeodatus, ein italienischer Augustiner, der Schreiber des Briefes, wurde verdächtigt, die Karte für die Engländer abgesandt zu haben und zur Verbannung nach Jehol in der Mandschurei verurteilt. Alle christlichen Bücher mußten verbrannt werden. Jede Missionstätigkeit in der Hauptstadt wurde untersagt. Viele Christen wurden gefangen und verurteilt. Doch in den Provinzen scheint sich das kaiserliche Edikt gegen die katholische Religion nicht ausgewirkt zu haben. Eine neue Verfolgung brach 1811 aus, als bei einem chinesischen Priester in Schansi ein lateinisches Jurisdiktionszeugnis gefunden wurde. Vier Propagandamissionare (P. Adeodatus war unterdessen nach Peking zurückgekehrt) wurden ausgewiesen und ihre Kirche dem Erdboden gleichgemacht. In den Provinzen, vor allem in Szetschwan mit seinen blühenden Christengemeinden, wirkten sich diesesmal die Edikte blutig aus. Von Jahr zu Jahr verschlimmerte sich die Lage der Christen. Die Reihen der Missionare wurden durch die blutigen Verfolgungen stark gelichtet und die Schwierigkeiten, ins Innere des Reiches vorzudringen, wurden immer größer¹⁵.

J. B. Marchini faßt die Lage der Kirche in einem Brief vom 31. Dezember 1816 wie folgt zusammen: „Seit zwei und mehr Jahrhunderten, da die Mission in diesem Reiche besteht, hat sie niemals eine grausamere und furchtbarere Verfolgung bestanden. Sie ist derart, daß sie die Existenz des Christentums in diesem Reiche äußerst ungewiß und unsicher macht. Sie ist ganz systematisch und nicht vorübergehend. Sie ist konstant andauernd. Die christliche Religion ist als schlechte Sekte verboten und ihre Anhänger werden als Verführer und Rebellen behandelt. Da die gegenwärtige Verfolgung jede Pforte zur Einführung

¹⁴ Ebd. f. 460. Dazu kamen ca. 20 in den vier verschiedenen Kirchen Pekings weilende Missionare. Auch die Zahl der einheimischen Priester dürfte zu gering sein.

¹⁵ Vgl. die zusammenfassende Darstellung bei Latourette, *History of Christian Missions in China*. New York, 1929, 175 ff.

neuer Missionare vollkommen schließt, besteht keine Möglichkeit, den Missionen in ihrer großen Not zu Hilfe zu kommen. Diese Missionen befinden sich in der großen Gefahr, der Bischöfe beraubt zu werden wegen der großen Schwierigkeiten, die den bereits Erwählten begegnen, um sich weihen zu lassen“¹⁶.

In dieser höchsten Not kommt der Vertreter der Propaganda in China wieder auf die Pläne Stefano Borgias zurück. Er schreibt: „Ich zweifle nicht, daß, wenn S. E. Borgia noch am Leben wäre, er heute nicht von neuem die Ausführung seines Planes befürworten würde, den er bereits 1787 der Kongregation vorlegte, betreff der Weihe chinesischer Bischöfe. Der Plan ist theoretisch ganz richtig, hat aber praktisch nicht in seiner Ganzheit die Zustimmung einiger Missionare erfahren, die durch Aufenthalt und Erfahrung den Geist und Charakter dieser einheimischen Priester kennen, die allgemein für unfähig gelten, einer größeren Diözese vorzustehen. Er hat ja auch nicht die Gutheißung der Kongregation erhalten. Wohl aber könnte er in der höchsten Not in abgeänderter Form versucht werden. Denn niemand wird bezweifeln, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein einheimischer Bischof, auch wenn er kein eigenes Bistum und kein eigenes Vikariat hätte, doch von größtem Nutzen für die Mission sein wird. Es würde genügen, wenn er ohne große Gefahren zu begegnen, von einer Provinz in die andere gelangen könnte, um neue Bischöfe und einheimische Priester zu ordinieren, heilige Öle, Kelche zu weihen usw.“¹⁷.

Bei der Kongregationsversammlung des Jahres 1817 stand an der Spitze der zu behandelnden Fragen als *Dubium primum*: „Ist es angebracht, chinesische Priester zu Bischöfen zu erwählen und mit welchen Einschränkungen?“¹⁸ Der Ponens stellt sich in seinem Gutachten auf den Standpunkt des Prokurators Marchini, indem er es für verfehlt hält, den Chinesen die volle Jurisdiktionsgewalt zu übertragen, um einer Unabhängigkeit von Rom, d. h. einem Schisma, vorzubeugen. Er bittet die Kardinäle um reiflichste Überlegung über die Grenzen der diesen einheimischen Bischöfen zu übertragenden Gewalten, damit es nicht zu steten Reibereien und Reklamationen komme¹⁹. Die Antwort der Kongregation lautete: *Pro nunc nihil esse innovandum, interim vero quidquid ad istus Dubii resolutionem conducere potest, communicandum esse duobus doctis, prudentibusque Theologis eorumque exquirendam sententiam, ut S. Congr. iudicium proferre possit, si forte persecutio in Sinis perseveret aut iterum exardescat*“²⁰.

¹⁶ Scritt. riferite delle Congr. Part. Indie Orient. 1817 f. 68. (Abkürzung: S. R. C. P.)

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd. f. 40.

¹⁹ Ebd. f. 49/50.

²⁰ Ebd. f. 45.

In derselben Kongregationsversammlung wurde die Frage unter einem anderen Gesichtspunkt nochmals behandelt, bei den Beratungen über einen neuen apostolischen Vikar für Szetschwan, das Missionsgebiet der Missionare des Pariser Missionsseminars. Seit dem Tode des Märtyrerbischofs Gabriel Dufresse am 14. Sept. 1815²¹ war die Mission verwaist. P. Escodéca wurde durch Verfügung des Verstorbenen mit der Leitung der Mission beauftragt²². Neben ihm wirkte als einziger europäischer Missionar noch P. Louis Fontana. Die Wahl fiel auf letzteren²³. Die große Schwierigkeit bestand nun aber darin, dem erwählten, in Innerchina wirkenden Missionar die Bischofsweihe zu spenden. Infolge der Wachsamkeit der Mandarine und der zunehmenden Verfolgung war es für diesen unmöglich, sich in eine andere chinesische Provinz oder nach Hinterindien zu begeben, um sich dort weihen zu lassen, wie es auch für die Bischöfe in Schansi oder Tonking unmöglich war, zu Msgr. Fontana vorzudringen. Der Ponens, welcher der Versammlung diese Schwierigkeiten klar darlegte, machte nun den Vorschlag, den einheimischen Priester Matthias Lo aus Szetschwan zum Bischof weihen zu lassen. Dieser könne ohne Schwierigkeit vom Nachbarbischof die heilige Weihe empfangen und dann einerseits dem erwählten apostolischen Vikar die Bischofsweihe spenden²⁴. Die diesbezügliche Anfrage wurde von der Kongregation beantwortet: „Pro nunc dilata, ut ad primum“²⁵, d. h. auch die Weihe dieses einzelnen Priesters wurde von den beiden zu erwartenden Gutachten der Theologen abhängig gemacht²⁶.

²¹ Über ihn vgl. A. Launay, *Mémorial de la Société des Missions-Étrangères*, Paris 1916, 213 ff.; J. de Moidrey, *Confesseurs de la Foi en Chine, 1784—1862*, Shanghai 1935, 84 f.

²² A. Launay, *Histoire des Missions de Chine. Mission du Se-tchoan*, II (Paris 1920), 241.

²³ P. Escodéca wird in der Missionsarbeit sehr erfahren genannt, aber eigenwillig in seinem Vorgehen. P. Fontana, ein gebürtiger Italiener, 37 Jahre alt, sei nicht so erfahren, kenne aber die Sprache und die Sitten des Landes sehr gut und sei gelehrig und folgsam. S. R. C. P. 1817, fol. 16 ff. Über Escodéca vgl. Launay, *Mémorial*, 228 f., über Fontana ebd. 251 f.

²⁴ S. R. C. P. 1817, f. 18. — Matthias Lo war von Bischof Dufresse als Superior der Mission vorgesehen für den Fall, daß die beiden europäischen Missionare sterben sollten, hatte also von den einheimischen Priestern vor allem das Vertrauen des Bischofs. (Ebd.) 1750 geboren, begann er seine Studien 1767 in Siam und vollendete sie im Semianr von Pondichéry. 1785 erhielt er die Priesterweihe und wirkte unter Leitung von Msgr. Dufresse sehr segensreich. „Home de bon jugement, sérieux, pieux et plein de zèle.“ (A. Launay, *Mission du Se-tchoan*, I, 638, 643.) Er starb 1832. Ebd. II. Appendice 96.

²⁵ S. R. C. P. 1817, f. 45.

²⁶ Noch im gleichen Jahre wurde allerdings Mgr. Pérocheau zum

Ein erstes Gutachten legte der Konsultor der Kongregation, Don Vincenzo Garafoli, Professor an der Gregoriana, vor²⁷. Er bejaht die dringende Notwendigkeit, chinesische Priester zu Bischöfen zu weihen, und zwar zu Titularbischöfen, aus folgenden Gründen: 1. Die außergewöhnlich schwierigen Verhältnisse rechtfertigen ein außergewöhnliches Hilfsmittel wie die Weihe chinesischer Bischöfe. 2. Ein solches Mittel entspricht auf der ganzen Linie dem Verfahren der Kirche zur Zeit der Apostel. 3. Dieses Mittel ist geeignet, sowohl die Einheit des Glaubens wie auch die Weiterausbreitung des Christentums in China zu gewährleisten. 4. Von den Kennern der Lage wird kein durchschlagender Beweis gegen dieses Hilfsmittel erbracht. Zum ersten Punkt legt Garafoli, gestützt vorab auf die Berichte des Prokurators Marchini, die oben genannten Schwierigkeiten und Verfolgungen der chinesischen Mission dar. Dann bespricht er den Plan Borgias, den er nach dem Vorschlag Marchinis dahin abgeändert wissen will, daß nur einfache Titularbischöfe mit Abhängigkeit von den apostolischen Vikaren oder von den Bischöfen des Patronatsrechtes geweiht werden, die der Propagandakongregation als geeignet bekannt sind²⁸. Im zweiten Teil bespricht er das apostolische Verfahren der Einsetzung von Bischöfen, die zunächst unter Abhängigkeit von den Aposteln ihr Amt ausgeübt hätten und erst nach und nach zu selbständigen Bischöfen mit ordentlicher Jurisdiktion aufgestiegen wären und belegt seine Ausführungen mit Beweisen aus der Apostelgeschichte und den Pastoralbriefen des hl. Paulus²⁹. Im folgenden Abschnitt zieht er sodann die Folgerungen aus der apostolischen Tätigkeit. Die

Titularbischof von Maxula ernannt, anfangs 1818 in Paris geweiht, mit der Bestimmung, Msgr. Fontana die Bischofsweihe zu erteilen. Durch Tonking und von dort durch den Roten Fluß und durch Yünnan, kam er 1820 nach Szetschwan, wo er Msgr. Fontana konsekrierte. Er selbst wurde dessen Weihbischof und später sein Nachfolger. Vgl. Launay, *Mémorial* 502 ff.

²⁷ S. R. C. P. 1817, 67—78.

²⁸ Ebd. f. 67—70. — Stefano Borgia habe sein Augenmerk zu stark auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit chinesischer Bischöfe gerichtet und dabei die Notwendigkeit und Nützlichkeit europäischer Missionare und Bischöfe ganz übersehen. Ferner übersehe er die Nachteile, die sich aus der Übertragung der gesamten kirchlichen Jurisdiktion an chinesische Bischöfe ergeben müßten und endlich auch die Rechte von Drittpersonen (d. h. die portugiesischen Patronatsrechte), „die es nicht unterlassen würden . . ., mit ihren ermüdenden Reklamationen den Hl. Stuhl und die Kongregation zu belästigen“. Zu stark betone er dagegen die Notwendigkeit, den chinesischen Einreiseverboten für europäische Missionare zu gehorchen statt an das Apostelwort zu denken: *magis obedire oportet Deo quam hominibus*. Ebd. f. 69.

²⁹ Ebd. f. 70—72.

wenigen ordentlichen Bischöfe hätten die Einheit verkörpert, die vielen Hilfsbischöfe für die einzelnen Länder, Provinzen und Reiche dagegen die Universalität. In China, dessen Provinzen wahre Reiche seien, würde die Einheit der Lehre und des kirchlichen Zusammenhaltens von den apostolischen Vikaren gerettet werden, deren Lücken durch die noch dort weilenden europäischen Missionare ausgefüllt werden müßten. „Doch um die Universalität aufrecht zu erhalten, sehe ich keine andere Rettung, als die Wahl von delegierten Bischöfen, die den Genannten unterstehen, eine Wahl, die auf die würdigsten chinesischen Priester fallen muß, die mit Sicherheit den Bedürfnissen der Kirche in Stadt und Land nachgehen können wie in den apostolischen Zeiten ein Crescens, Tychikus, Marcus u. a. . . ., um mit einem Wort alle jene Funktionen auszuüben, für welche nach den kirchlichen Bestimmungen die bischöfliche Weihe verlangt wird“³⁰. Im letzten Teil widmet Garafoli den Einwänden und Schwierigkeiten seine besondere Aufmerksamkeit³¹. Dem ersten Einwand, diese Form der Jurisdiktion stelle eine Neuerung in der Kirche dar, begegnet er mit dem Hinweis auf die Eigenschaft der Kirche, sich, wenn es notwendig sei, in solchen Äußerlichkeiten anpassen zu können³². Einer weiteren Schwierigkeit, die Neuerung sei unnütz, weil die chinesischen Priester der zugeordneten Aufgabe unfähig seien, stellt er Tatsachen entgegen. Nachdem er erklärt, daß nur einige Missionare diesen Standpunkt vertreten, fährt er wörtlich fort:

„Übrigens scheint es mir eine offenkundige Ungerechtigkeit gegenüber den chinesischen Priestern zu sein, wenn man sie für das Bischofsamt unfähig hält, zumal in untergeordneten Stellungen. Ich habe mir eigens die Akten der hl. Kongregation über die Fähigkeiten und das

³⁰ Ebd. f. 72—74. — Ein Schlußzitat, das einem Briefe Leos d. Gr. an Anastasius von Thessalonich entnommen ist („Von diesem Muster [der Apostel] rührt auch die Unterscheidung der Bischöfe her, und durch eine großartige Ordnung ist dafür gesorgt, daß nicht alle für sich alles beanspruchen, sondern in den einzelnen Provinzen einzelne Bischöfe seien, deren Spruch als der erste unter den Brüdern gelte, und wiederum, daß die in den größeren Städten bestellten Bischöfe eine umfassendere Fürsorge empfangen, durch diese Bischöfe aber die Sorge für die universale Kirche zu dem einen Stuhle Petri zusammenfließe und nichts irgendwo von diesem seinem Haupte getrennt sei.“ Epist. 14. — Vgl. Erich Caspar, Geschichte des Papsttums I, Tübingen 1930, 453 ff.), sucht nochmals zu unterstreichen, daß die scheinbare Neuerung sich im Rahmen kirchlicher Überlieferung halte.

³¹ Ebd. f. 74—78.

³² „Ne sono queste le novità, che abhorisce la Chiesa. Dessa sempre la stessa, sempre antica, e sempre nuova nel suo spirito, sempre una, ed invariabile, varia poi la sua disciplina col variare delle circostanze de' tempi, e per conservare la gloria di Dio, e la salute delle anime non ha difficoltà di acconciarsi con carità indurte all' esigenze de' fedeli . . .“ Ebd. f. 74 f.

Betragen dieser Priester besorgt und daraus ersehen, daß der Klerus von Peking, der nach dem letzten Status von 1805 außer unseren Missionaren 19 chinesische Priester zählte, äußerst rührig und allgemein gesprochen vorbildlich war, wie sich der Bischof ausdrückt³³. Diese Diözese zählte 50 000 Christen. In der Diözese Nanking, die 30 000 Katholiken zählt, machen nur 10 chinesische Priester den gesamten Klerus aus. Allein ohne einen europäischen Priester üben sie ihr Amt weithin zerstreut gut aus und haben nach dem Bericht des Bischofs die Verehrung des Volkes dafür gewonnen. In der Diözese Makao werden alle Christengemeinden außerhalb der Bischofsstadt von einheimischen Priestern ohne jede Beschwerde versehen. Allein in der Provinz Kanton zählt man mehr als 6400 Christen. Das apostolische Vikariat Fukien, dessen Christenzahl in 20 Jahren um mehr als die Hälfte stieg und heute ca. 40 000 Christen zählt, wird von den Dominikanern von Manila versehen mit acht einheimischen Priestern, die der apostolische Vikar mit Ausnahme eines einzigen, der leider apostasierte, lobt. Es ist übrigens zu bemerken, daß dies der einzige Priester ist, der während der Verfolgungen im ganzen chinesischen Reiche abgefallen ist, während die übrigen mutig Verbannung, Tortur und Tod zur Unterstützung des katholischen Glaubens ertrugen³⁴. Im Vikariat Schansi wirken neben den Franziskanerobservanten viele chinesische Priester aus dem Kolleg von Neapel. Einige haben nicht allzu gute Erfolge gehabt, doch gibt es auch gute unter ihnen und vor allem einen Jakob Ly, Alumnus von Neapel, den fähigsten und tüchtigsten unter ihnen, was Geist, Wissenschaft, Seeleneifer und Anhänglichkeit an den Hl. Stuhl angeht³⁵. Von ihnen wurden zwei während der letzten Verfolgung lebenslänglich zum Kang verurteilt und einer zur Verbannung, weil sie dem Glauben treu blieben. In Szetschwan werden zwei europäische Missionare von 24 einheimischen Priestern unterstützt. Drei von ihnen haben ihr Leben für den Glauben geopfert und einer wurde zum Kang verurteilt. Der apo-

³³ Die einheimischen Priester Pekings waren vor allem von den Lazaristen ausgebildet worden, teils von den portugiesischen Lazaristen im Seminar St. Josef in Makao, das seit 1784 Diözesanseminar für Peking war, teils von den französischen Lazaristen in Peking selbst. P. Ghislain hatte bis zu seinem Tode (1812) allein 20 Priester herangebildet. Vgl. Henri Crapez, *Les Lazaristes en Chine et le Clergé chinois de 1697 à 1900*. *Revue d'Histoire des Missions* XV (1938) 21 ff.

³⁴ Von der Verfolgung 1784—85 bis 1805 wurden allein 5 einheimische Priester um des Glaubens willen eingekerkert, die im Gefängnis starben, ferner 8 eingekerkert und zur ewigen Sklaverei und Verbannung verurteilt. Vgl. über die einzelnen die Angaben bei Moidrey, *Confesseurs de la Foi en Chine*, Shanghai 1935. — Und selbst bei dem einen Fall in Fukien scheint es sich nicht um einen direkten Abfall vom Glauben gehandelt zu haben; denn P. Calvo O. P. schrieb über diese Verfolgung an die Propaganda: „Non pochi christiani furono arrestati dai Mandarini; molti apostatarono, molti si redensero con danaro, e tra questi il P. Benedetto di S. Vincenzo cinese, quantunque riconosciuto per Missionario, si liberò collo sborso di 150 scudi.“ Bei Gentili, *Memorie di un Missionario Domenicano nella Cina*. II (Roma 1887) 336.

³⁵ Jacobus Li, geb. 1760, wurde 1785 in Neapel zum Priester geweiht, kehrte 1792 nach China zurück und wirkte segensreich bis zu seinem Tode 1828. Vgl. *Elenchus Alumnorum, decreta et documenta quae spectant ad Collegium Sacrae Familiae Napolis*. Chang-hai 1917, Nr. 42.

stolische Vikar lobt ihren Glauben, ihre Frömmigkeit, ihren Eifer, ihre Gelehrigkeit und ihren Gehorsam³⁶. Nur über zwei muß er sich beklagen . . . Unter ihnen ist der Priester Lo aus Szetschwan der fähigste. Das vorausgeschickt, wiederhole ich, solch außerordentlich würdige Priester waren fähig, Hirten des christlichen Volkes, Verbreiter des Glaubens, Aufbauer christlicher Gewohnheiten, apostolische Männer und Martyrer zu werden, und sie sollten nicht fähig sein zu delegierten, abhängigen Bischöfen?“³⁷

Den Einwurf, die beabsichtigte Weihe sei eine gefährliche Neuerung, aus der eventuell ein Schisma entstehen könne, tut der Begutachter mit den Worten ab: Wenn, wie es nach allen Berichten feststehe, die chinesischen Priester fügsam und gehorsam seien, würden sie auch als Bischöfe dieselben Eigenschaften zeigen, ohne an ihrer Abhängigkeit vom Hl. Stuhle zu rütteln³⁸. Der letzte Einwurf, die Neuerung sei undurchführbar, veranlaßt Garafoli, genau die Pflichten dieser Hilfsbischöfe und ihre Stellung zu den apostolischen Vikaren zu umschreiben. Prinzipiell würden ihnen alle jene Funktionen zustehen, welche die bischöfliche Weihe verlangen, während sie in eigentlichen Jurisdiktionsfragen von den zuständigen apostolischen Vikaren abhängig blieben. Dies ließe sich genau so gut auch für die Bistümer des portugiesischen Patronatsrechtes durchführen. Diese Bischöfe hätten nur um diese Privilegien nachzusuchen, die ihnen dann vom Hl. Stuhle gegeben würden³⁹.

Ein zweites, mehr negativ gerichtetes Gutachten legte Prospero Patti, Professor der Dogmatik an der Gregoriana und Konsultor der Propaganda-Kongregation, den Kardinälen vor⁴⁰. Nachdem er einleitend die Verhältnisse in China kurz zusammenfaßt, stellt er fest, daß sich die vorgeschlagene Weihe von chinesischen Bischöfen auf zwei Arten vollziehen könne, zunächst, indem man neue Sprengel schaffe und diese von den

³⁶ Über diese Priester vgl. Launay, *Mission du Se-tchoan*, II, 86 f., 98 ff.

³⁷ S. R. C. P. 1817, f. 75—76. — Nach einem Hinweis auf den Missionsauftrag Christi und die Praxis des Völkerapostels schließt Garafoli diesen Abschnitt: „Wenn es der Hl. Kongregation und dem Hl. Stuhle gefällt, neue Hilfsbischöfe für China einzusetzen, mögen sie die besten Priester auswählen und diese Völkern dem Herrn empfehlen und wir haben das Vertrauen, daß der Herr eine solche Wahl segnen wird.“ f. 76—77.

³⁸ Ebd. f. 77.

³⁹ Ebd. f. 77—78. Zum Schluß unterwirft der Autor seine Darlegungen dem Urteil der Kardinalskongregation, welche mit den chinesischen Missionen betraut sei. Es handelt sich um die *Congregatio particularis super rebus Sinarum et Indiarum Orientalium*, die als permanente Einrichtung durch Innozenz XI. 1677 errichtet wurde, nachdem sie bereits 1667 durch Alexander VII. erstmals einberufen ward. Vgl. Schmidlin, *Z. M.* 1921, 148.

⁴⁰ S. R. C. P. 1818/21, f. 69—79.

apostolischen Vikariaten trenne und den chinesischen Bischöfen die volle Jurisdiktion gebe, genau wie den europäischen Bischöfen, dann, indem man nur einige Priester zu Bischöfen weihe ohne einen bestimmten Bischofssitz und ohne jede Jurisdiktion, nur mit den Vollmachten ausgestattet, welche die bischöflichen Weihen geben. Ihre Stellung würde dann den Weihbischöfen der suburbicaren Diözesen gleichen. Gegen die erste Art der Ausführung des Borgia-Planes bringt Patti folgende Gründe vor:

1. Gerade die angeführte furchtbare Verfolgung ist die ungeeignetste Zeit, die Kirche Chinas in eine nationale Kirche umzuwandeln, zumal nach den Berichten Marchinis „presentemente la Religione Christiana è proscritta come una setta malvaggia, ed i suoi seguaci trattati come sediziosi e ribelli“. Eine solche neue Ordnung könne der chinesischen Regierung nicht verborgen bleiben und die Verfolgung werde nur umso heftiger sein. Den Eifer für die Ausbreitung des Glaubens könne man nie genug loben, aber ein solcher Eifer muß stets von der christlichen Tugend der Klugheit geleitet werden. Und diese Klugheit verbietet es, unter den gegenwärtigen Umständen für die Bekehrung Chinas Mittel anzuwenden, welche den Untergang der chinesischen Kirche herbeiführen könnten. Kardinal Borgia hat die Bemühungen der Missionare, gegen die bestehenden Gesetze heimlich ins Land einzudringen, in seinen Memoranden als Tollkühnheit gebrandmarkt. Doch eine noch größere Unklugheit und Verwegenheit ist es, zu versuchen, die Kirche Chinas in eine Nationalkirche umzuwandeln, ein Versuch, der noch mehr als das Eindringen einzelner Missionare die Verfolgung verstärken muß. Gegen das Argument Borgias, die Chinesen hätten nicht als Fremdlinge heimlich ins Land einzudringen, sondern seien dort heimatberechtigt und hätten überall Verwandte und Bekannte, ist zu sagen, daß die Verfolgung Chinas, wie die in den ersten christlichen Jahrhunderten, sich nicht gegen die Personen, sondern gegen die Sache, die Religion selbst, wendet. Ja, diese Bischöfe werden den Haß der Regierung gegen sich sogar noch steigern, da sie als Vaterlandsverräter angesehen werden. Zudem haben sie nicht so leicht den Vorteil wie die Europäer, sich durch Flucht der Verfolgung entziehen zu können⁴¹.

2. Die Weihe chinesischer Bischöfe bringt die chinesische Kirche in die nächste Gefahr der Häresie und des Schismas. Diese Gefahr ist in erster Linie begründet in der Unwissenheit der

⁴¹ Ebd. f. 70—72. Diese und die folgenden Ausführungen sind nicht wörtlich übersetzt, sondern sinngemäß von mir zusammengefaßt.

chinesischen Priester. Diese ist der Kongregation wohl bekannt, da sie ja den Bischöfen und apostolischen Vikaren die Vollmacht gegeben hat, Priester zu weihen, „*dummodo sciant legere*“ (scil. Latinum). Was ist aber leichter, als einen Unwissenden zu verderben? Die Gefahr gründet aber auch in dem Verkehr der Chinesen mit andern Nationen Asiens, unter denen Euthychianer (Monophysiten), Nestorianer und Monotheleten sich befinden, die unter großen Anstrengungen neue Anhänger zu gewinnen suchen⁴². Die diesen Häresien entgegenstehenden Dogmen sind aber schwer verständlich, betreffen jedoch das Wesen der Menschwerdung und Erlösung; sie sind wirklich metaphysisch und widersprechen scheinbar den ersten Prinzipien der Vernunft. Es dürfte daher ein Leichtes sein, einen unwissenden Bischof für eine der genannten häretischen Anschauungen zu gewinnen. Statt den katholischen Glauben in China zu verbreiten, wird man nur die Zahl der Häretiker vermehren. — Das Gleiche gilt von der Gefahr des Schismas. Die Russen sind Schismatiker und die Nachbarn der Chinesen⁴³. Sie würden niemals eine benachbarte Nationalkirche dulden, welche den römisch-katholischen Glauben bekennt. Ihr hartnäckiges Verharren im Schisma würde sie nötigen, alle Mittel zu benützen, um das riesige chinesische Reich für ihre Religion zu gewinnen. Es liegt in der Natur des hartnäckigen Festhaltens an der eigenen Lehre und im Geiste der Sektierer, die Zahl ihrer Anhänger stets zu verstärken (als Parallele führt Patti die Bemühungen der schismatischen Griechen in Süd-Italien an, die katholischen Bistümer des neapolitanischen Reiches für sich zu gewinnen). Man könnte einwenden, dieses Argument bewiese zu viel, daher nichts, da ja auch die chinesischen Priester und Gläubigen sich in Gefahr des Schismas und der Häresie befänden. Doch zwischen ihnen und dem Bischof besteht ein großer Unterschied. Die Bischöfe sind in der Kirche

⁴² Patti denkt hier wohl an die schismatischen Christen Südindiens, mit denen die Chinesen jedoch kaum Beziehungen unterhielten. In China selbst waren die Nestorianer bereits seit dem Untergang der Mongolen-Dynastie ausgestorben.

⁴³ Zwischen Rußland und China lagen damals noch die riesigen Gebiete der Mongolei und Mandschurei und auch die sibirischen Gegenden waren von Russen nur spärlich bevölkert. Wohl unterhielt Rußland diplomatische und Handelsbeziehungen mit China, ja seit 1685 weilten sogar Russen mit einem Priester in der Hauptstadt und seit dem Vertrag von Kiachta (1727) war eine offizielle Residenz der russisch-orthodoxen Kirche in Peking vorhanden, doch war vor dem 20. Jahrhundert ihre Missionstätigkeit unter den Chinesen nur beiläufig und gering. Die Priester gingen auf in der seelsorglichen Betreuung der in Peking wohnenden Russen. Vgl. Latourette, *History of Christian Missions in China*, New York 1929, 199 f.

Christi die Hüter des Glaubens, die Hirten und Lehrer, wie es sich aus den Briefen des hl. Paulus ergibt. Wenn nun die chinesischen Christen, Laien wie Priester, gelehrten und rechtschaffenen Bischöfen mit orthodoxem Glauben unterstellt sind, dann ist die Gefahr des Irrtums nur eine entfernte. Das trifft aber für China nicht zu, wenn man chinesische Priester, deren Unwissenheit bekannt ist, zu Bischöfen weiht. Es besteht nämlich ein großer Unterschied zwischen der Unwissenheit der einfachen Priester und der Bischöfe. Ich leugne nicht, daß es sehr wünschenswert ist, wenn auch die einfachen chinesischen Priester in Sachen der Religion gebildeter wären und das vom Catechismus Romanus verlangte Wissen (*non vulgarem, sed eminentem*) besäßen. Doch ihre Unwissenheit birgt nicht solche Gefahren wie bei den Bischöfen. Die Notwendigkeit kann bisweilen zu Weihen von ungebildeten und wenig unterrichteten Priestern zwingen, aber das gleiche darf und kann gegenüber zu weihenden Bischöfen nicht praktiziert werden⁴⁴.

3. Die Erfahrung lehrt, daß weit vom Zentrum der katholischen Religion entfernte Nationalkirchen großen Gefahren ausgesetzt sind, die Bande der Einheit und der Liebe zu zerreißen. Die Würden sind für den Menschen Gelegenheiten, sich über sich selbst zu erheben, und die weite Entfernung vom Haupte, dem er untergeben sein sollte, ebnet ihm die Wege, sich dieser Oberleitung zu entziehen. Als Beispiel dient die orientalische Kirche, die Patriarchate von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. Die furchtbaren Erfahrungen bieten berechtigten Anlaß zur Furcht, daß China mit eigenen nationalen Bistümern und einheimischen Bischöfen in so weiter Entfernung vom Zentrum der Christenheit dasselbe durchmachen wird. Durch die apostolischen Vikare hingegen, denen die chinesischen Christen untertan sind, wird die engste Verbindung mit Rom gefördert. Diese Einrichtung (der apostolischen Vikare) kann jedoch nicht aufrecht erhalten werden, wenn einheimische Bischöfe geweiht

⁴⁴ f. 72—74. Den Ausführungen Patis gegenüber ist zu bemerken, daß das, was er als Regel für die Bildung der chinesischen Priester hinstellt, tatsächlich Ausnahmen waren. Der größte Teil des einheimischen Klerus war zu dieser Zeit der in Neapel lateinisch gebildete Klerus der Hl. Familie. In Szetschwan wirkten noch einige lateinlose Priester, doch grundsätzlich war man auch hier bereits auf der Synode von 1803 von diesem Standpunkt abgegangen. Der größte Teil des Klerus in Szetschwan hatte seine Bildung im Generalseminar von Pondichéry erhalten. Auch in Peking waren die Verhältnisse durch das Seminar der Lazaristen gebessert worden. — Ich hoffe später über diese Frage der lateinlosen Priester in China einen eigenen Beitrag vorlegen zu können.

sind, da sie kaum das Joch eines apostolischen Vikars tragen werden, sondern es möglichst bald abzuschütteln versuchen. Man muß daher zum Schluß kommen, daß der Vorschlag, einheimische Bischöfe für China zu weihen, für die Interessen der katholischen Kirche der gefährlichste ist, den man sich vorstellen kann, und deshalb undurchführbar⁴⁵.

4. In den 200 und mehr Jahren, seitdem die katholische Mission in China besteht, ist nie auch nur der Versuch gemacht worden, nationale Bistümer zu errichten, obwohl die Umstände es in früheren Zeiten eher gestattet hätten als heute. Diese Tatsache beweist, daß der Vorschlag, der nach außen hin so schön und herrlich erscheint, mit so viel Schwierigkeiten belastet ist, daß die Kirche davon Abstand genommen, ja nicht einmal einen Versuch in dieser Richtung unternommen hat⁴⁶.

Gegen den modifizierten Plan, nur Hilfsbischöfe für die chinesische Mission zu ernennen, erhebt Prof. Patti noch folgende Einwände: 1. Auch diese Änderung wird der chinesischen Regierung nicht verborgen bleiben können und die Verfolgung nur noch verschärfen. 2. Die Hilfsbischöfe bieten nicht die geringste Garantie, daß sie sich mit ihrer Stellung zufrieden geben. Das Gegenteil wird eher der Fall sein, daß sie die volle Gleichberechtigung mit den europäischen Bischöfen erstreben. 3. Im Falle, daß Irrtümer in die chinesische Kirche einbrechen, werden die Chinesen eher ihren ungebildeten, unwissenden Landsleuten Glauben schenken, als den gebildeten europäischen Bischöfen⁴⁷. Auf der andern Seite sieht Prof. Patti die Notwendigkeit nicht ein, unter den gegenwärtigen Umständen chinesische Bischöfe zu weihen. Noch lebten europäische Bischöfe, deren Zahl allerdings beschränkt sei, aber gut verstärkt werden könne. Und ehe die Mission der Bischöfe beraubt sei, werde die Verfolgung wohl aufhören. Man könne zudem, solange der Weg durch Tonking noch offen stehe⁴⁸, neue

⁴⁵ f. 74.

⁴⁶ f. 74—75. — Wenn Patti von diesem Vorschlag schreibt: „Mai si è eseguito, mai si tentato, e forse mai vi si è pensato“, so übersieht er 1. die Existenz und erfolgreiche Wirksamkeit des ersten Bischofs von Nanking, Mgr. Gregor Lo Wen Tsao (oder Lopez, gest. 1691). Vgl. B. Biermann, Fray Gregorio Lopez. M. R. I (1938), 105—123. 2. daß bereits die Propagandainstruktion an die ersten Apostolischen Vikare neben der Heranbildung eines einheimischen Klerus auch die Möglichkeit eines einheimischen Episkopates ins Auge faßte, da die Apost. Vikare ermahnt werden, Einheimische, welche die notwendigen Eigenschaften und Tugenden für das Bischofsamt besitzen, nicht zu weihen ohne Erlaubnis der Propaganda. Vgl. Baudiment, François Pallu, Paris 1934, 65.

⁴⁷ f. 75—76.

⁴⁸ Es gelang tatsächlich einigen Missionaren unter größten Schwierigkeiten auf diesem Weg ins Reich der Mitte zu kommen, ja sogar einigen Franziskanern bis in die Provinzen Schansi und Schensi vorzudringen. Vgl. Ricci, Vicariatus Taiyuanfu, Pekini 1929, 52 und 58. — fol. 78r bemerkt Patti selbst, daß dieser Weg infolge der riesigen Schwierigkeiten bisher nur von vier Missionaren eingeschlagen wurde.

Bischöfe senden, und selbst, wenn dieser Weg versperrt werde, müßte versucht werden, heimlich auf andere Weise ins Reich der Mitte zu gelangen. Ausführlich beweist er nun gegen die Ausführungen Kardinal Borgia, daß die heimliche Reise in die chinesischen Missionsgebiete gegen den Willen und gegen die bestehenden Gesetze der chinesischen Regierung erlaubt, ja sogar nach den evangelischen Grundsätzen unter den gegenwärtigen Umständen geboten sei. Positiv schlägt er darum vor, als Hilfsbischöfe alle in China weilenden Europäer zu ernennen und weihen zu lassen⁴⁹. Falls aber die hl. Kongregation doch den Borgia-Plan annehme, so schlage er unbedingt folgende Änderung vor: 1. Die chinesischen Bischöfe dürfen nur Hilfsbischöfe sein und müssen in allem den apostolischen Vikaren und durch diese der Propaganda untertan sein. 2. Sie dürfen keine Weihungen, ja nicht einmal die erste Tonsur spenden, ohne spezielle Delegation in jedem Falle vom zuständigen apostolischen Vikar. 3. Die gewählten Bischöfe dürfen keine Neuchristen sein. 4. Die Zahl dieser Bischöfe muß auf die äußerste Notwendigkeit beschränkt werden. 5. Die Weihe chinesischer Bischöfe darf nicht als Dauereinrichtung fortleben, sondern muß auf die gegenwärtige, durch die Verfolgung bedingte Lage beschränkt bleiben⁵⁰.

Auf Grund der beiden von den Professoren Garafoli und Patti vorgelegten Gutachten behandelte die Kongregation für die chinesischen Angelegenheiten nochmals 1818 die wichtige Frage der Weihe chinesischer Bischöfe. Der Ponens faßte kurz die in den analysierten Gutachten angeführten Argumente zusammen, um dann eine selbständige entscheidende Haltung vorzubringen⁵¹. Gegenüber dem ersten positiven Gutachten betont er, daß die Form der Hilfsbischöfe ohne eigene Jurisdiktion und einen eigenen Sprengel der Kirche Chinas gar nichts nütze; denn entweder sei kein europäischer Vikar und Bischof dort, denen sie untergeben sein könnten, oder aber, wie gegenwärtig, es befänden sich europäische Vikare und Bischöfe in China, und dann seien neue Vikare überflüssig. Ferner sei zu erwägen — das gelte auch gegenüber dem Vorschlag von Patti, alle europäischen Missionare zu apostolischen Vikaren zu ernennen —, daß kein apostolischer Vikar und Bischof in China um solche Hilfsbischöfe, ob europäische oder chinesische, gebeten habe, daß ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen die Erwählung und Weihe solcher Bischöfe sicherlich zum größten Schaden der Mission ausfallen müsse. Auch die portugiesische Regierung werde sich einer solchen Regelung der Fragen wohl mit Recht widersetzen können. Prinzipiell seien zwar die Chinesen durch kein Gesetz vom Episkopat ausgeschlossen, wie das Beispiel Msgr. Lopez zeigt⁵², aber in der gegenwärtigen Notzeit der chine-

⁴⁹ f. 76—78.⁵⁰ f. 79.⁵¹ S. R. C. P. 1818/21, f. 41—48.

⁵² „Ciò, che vedo certo in tale questione è, che i Cinesi da niuna legge, o regola sono esclusi dal Vescovato. Anzi trovo qualche esempio di Vecovo Nazionale Cinese . . .“. f. 44.

sischen Mission werde dieser weder durch eine Masse chinesischer noch europäischer Hilfsbischöfe geholfen; denn diese Hilfe sei gewaltsam und zerstöre die harmonische Entwicklung der kirchlichen Hierarchie. Es bleibe als bestes Hilfsmittel immer noch das Breve Benedikt XIV., in dem den Bischöfen und apostolischen Vikaren eingeschärft werde, sich wenigstens einen Generalvikar mit allen Vollmachten der Diözesan- oder Vikariatsverwaltung zu wählen, falls sie keinen Weihbischof cum futura successione hätten⁵³. Dieses garantiere den Weiterbestand der Bischöfe auch in den schlimmsten Verfolgungen, da kaum der Fall eintreten werde, daß alle Bischöfe und apostolischen Vikare und deren Weihbischöfe zusammen sterben müßten. Nun lebten und wirkten noch in China die drei Bischöfe von Makao, Peking und Nanking und der apostolische Vikar von Fukien⁵⁴. Schon sei bereits 1817 Msgr. Pérocheau (der Ponens schreibt Msgr. Pechereau!) zum Bischof von Maxula ernannt worden mit der Bestimmung, dem erwählten apostolischen Vikar von Szetschwan, Msgr. Fontana, die bischöfliche Weihe zu erteilen⁵⁵. Er und der apostolische Vikar von Fukien sollten sich sobald als möglich einen Weihbischof wählen. Deshalb antworte er, der Ponens, auf die Frage nach der Weihe chinesischer Bischöfe: negative, die Kongregation solle vielmehr den apostolischen Vikaren die Pflicht einschärfen, Weihbischöfe zu weihen nach den Bestimmungen Benedikts XIV.

Sollten aber die Umstände wirklich so schwierig sein, daß die Existenz der katholischen Mission in China gefährdet werde, dann müsse man es der klugen Wahl der drei Bischöfe von Makao, Peking und Nanking überlassen, in äußersten Notfällen Hilfsbischöfe zu ernennen und zu weihen mit dem Rechte der Nachfolge und den Rechten, auch außerhalb ihrer Diözesen im ganzen Reiche zu wirken. Diese Hilfsbischöfe seien aus den besten Priestern, den europäischen oder chinesischen, zu wählen⁵⁶.

⁵³ Das Breve „Ex sublimi“ ist datiert vom 26. 1. 1753. Text im *Jus Pontificium de Prop. Fide*, III (Roma 1890), 519 f.

⁵⁴ Der Bischof von Makao war Mgr. Franziskus de Luz Chacim († 1827), der von Peking Mgr. Joachim de Souza-Saraiva († 1818), der in Makao residierte, da er keine Reiseerlaubnis für Peking erhielt, der von Nanking Mgr. Gaetan Pires-Pereyra († 1827), der in Peking residierte und der Apost. Vikar von Fukien Mgr. Carpena Diaz († 1849). Vgl. Moidrey, *La Hiérarchie catholique en Chine*, Changhai 1914, 14, 31, 38, 75 f.

⁵⁵ Mgr. Pérocheau wurde bereits am 1. 2. 1818 zum Bischof geweiht und reiste am 22. 2. 1818 von Paris ab. Launay, *Mémorial* 502.

⁵⁶ „... e questi Suffraganei prenderli dai Sacerdoti piu opportuni al bisogno, siano Europei, siano Cinesi“ f. 48.



Nochmals betont dann der Ponens, daß eine solche Wahl unbedingt den Bischöfen in China selbst vorbehalten bleiben müsse, da ihre Jurisdiktion gestört würde durch voreiliges und einseitiges Eingreifen von Rom aus. — Die Kongregation schloß sich dem Votum des Ponens an, ohne dem letztgenannten Casus urgens eine besondere Rücksicht zu schenken⁵⁷.

Bereits in einem Briefe vom 12. November 1819 meldete der Prokurator der Propaganda in Makao, J. B. Marchini, er habe die Entscheidungen der Kongregation vom Jahre 1818 erhalten⁵⁸. Er und die apostolischen Vikare seien für den Fall äußerster Notwendigkeit, wenn sich die chinesische Mission wirklich in Gefahr befände, ohne Bischöfe zu bleiben, von der Nützlichkeit und teilweisen Ausführung des Borgia-Planes überzeugt. Jetzt aber, da sich die Verhältnisse seit 1815 wesentlich gebessert hätten, und immer noch einige europäische Missionare im Lande weilten, könnte das bisherige Verfahren der bischöflichen Nachfolge wohl aufrecht erhalten werden. Das Vikariat Schansi habe wieder einen Apostolischen Vikar, der vor zwei Jahren in Peking geweiht worden sei. Er könne leicht den Weihbischof weihen, um welchen er die Kongregation im vergangenen Jahr gebeten habe⁵⁹. Szetschwan werde bald zwei Bischöfe haben, da Msgr. Pérocheau bereits seit Mai 1819 an den Grenzen Chinas weile⁶⁰. Auch der Apostolische Vikar von Fukien werde bald seinen Weihbischof erhalten. Er (Marchini) werde die für diesen erhaltene Bulle befördern, sobald sich eine günstige Gelegenheit biete. Zudem habe Fukien den Vorteil, leichter erreichbar zu sein als die Missionen des Nordens und Südens⁶¹. Für die Bischofsstühle von Makao und Peking beständen keine Schwierigkeiten, solange Missionare als Astronomen in Peking weilen könnten. Was Msgr. Pires-Pereyra angehe, so glaube er (Marchini), daß er die von der Propaganda übermittelten Verfügungen kaum annehmen werde, aus Furcht, daß die Rechte des portugiesischen Patronates verletzt und der Verdacht der

⁵⁷ „Negative; sed inculcandum Vicariis Apostolicis electionem et consecrationem Coadjutorum cum futura successione ad formam Litterarum Apostolicarum S. M. Benedicti XIV, nec non sollicitandam R. P. D. Pechereau (sic!) et nominationem novi Vicarii Sutchuensis“ f. 48r. — Danach fand die Sitzung, für welche kein Datum angegeben wird, vor der Abreise Mgr. Pérocheaus statt, also anfangs 1818. Ein neuer Vikar für Szetschwan sollte bestimmt werden, weil Mgr. Fontana zum Apostolischen Vikar für Yünnan ernannt wurde. Diese Angelegenheit wurde so geregelt, daß Fontana Apostolischer Vikar von Szetschwan mit Yünnan wurde und Mgr. Pérocheau zu seinem Weihbischof mit dem Rechte der Nachfolge ernannte. Launay, *Mémorial* 502.

⁵⁸ S. R. C. P. 1818/21, f. 282—284.

⁵⁹ Mgr. Joachim Salvetti wurde am 17. 2. 1817 in Peking von Mgr. Pires zum Bischof geweiht. Seinem Weihbischof, Mgr. Ant. de Pompeiana, konnte er erst am 22. Juni 1823 die Bischofsweihe erteilen. Ricci, *Vicariatus Taiyuanfu* 60, 62.

⁶⁰ Mgr. Fontana wurde am 21. Juni 1820 von Mgr. Pérocheau zum Bischof geweiht. Launay, *Mémorial* 502.

⁶¹ Als Weihbischof wurde 1820 Mgr. Thomas Sala geweiht. Moidrey, *Hiérarchie* 76; Gentili, *Memorie* II, 386.

chinesischen Regierung erregt werden könnte⁶². Im übrigen, so betont Marchini zum Schluß, müsse man den modifizierten Plan (chinesische Hilfsbischöfe ohne Jurisdiktion zu weihen) nicht übereilt ausführen, da in kurzer Zeit die Apostolischen Vikariate wieder genügend mit Bischöfen versehen seien.

Mit diesem Bericht des Vertreters der Propaganda war der Borgia-Plan endgültig abgetan. Abgesehen von der Tatsache, daß Msgr. Mouly († 1868), erster apostolischer Vikar von Peking, den einheimischen Priester Joh. Chrysostomus Kho zum Weihbischof, wenn auch ohne Erfolg, vorschlug⁶³, vernehmen wir für das 19. Jahrh. keine weiteren Stimmen zugunsten einheimischer Bischöfe. Obwohl aber der Plan, chinesische Bischöfe zu weihen, nicht ausgeführt wurde, hat die gesamte Beratung darüber doch ihr wesentliches Ziel erreicht: die Aufrechterhaltung der Hierarchie in China und den Fortbestand der Mission. Aus allem ersieht man deutlich die große Sorge Roms für die chinesische Kirche, der unter allen Umständen das Schicksal der japanischen Kirche im 17. Jahrh. erspart werden sollte.

Die Gründe, welche die Propaganda von der Durchführung des Borgia-Planes abhielten, waren, wie aus der Entwicklung der chinesischen Mission im 19. Jahrh. leicht zu entnehmen ist, vor allem zwei. Zunächst hätte die Neuerung Portugal und die Verteidiger seiner Patronatsansprüche in China sofort zur Gegenaktion auf den Plan gerufen; bedurfte es doch bis zur Neuordnung von 1856 langwieriger und schwieriger Verhandlungen, um für Rom freie Hand in der chinesischen Mission zu erhalten und die Schäden des Patronates zu beseitigen. Dann fehlten aber auch die Voraussetzungen für eine fruchtbare Wirksamkeit einheimischer Bischöfe, vorab ein gutgebildeter und zahlenmäßig starker einheimischer Klerus. Wohl wirkten in diesen Jahrzehnten in allen Missionen tüchtige und würdige einheimische Priester, aber ihre Zahl war verschwindend klein und ihre Bildung entsprach tatsächlich noch nicht den Anforderungen des Bischofsamtes. Eine tridentinische Seminarbildung hatte erst begonnen. Ihre Entfaltung im Verlauf des 19. Jahrh. und der an Zahl und Bildung zunehmende einheimische Klerus schuf dann die Voraussetzungen für das Werk, das endlich Pius XI. in Angriff nehmen konnte.

⁶² Bischof Pires-Pereyra konnte in seiner Eigenschaft als Astronom des Kaisers Peking nicht verlassen und ließ die Diözese Nanking durch Generalvikare verwalten, während er selbst seit 1827 Bistumsverweser von Peking war. Van den Brandt, *Les Lazaristes en Chine*, Peiping 1936, 15.

⁶³ Van den Brandt, l. c. 37.